

E-Journal (2014)

3. Jahrgang · 2

Forum
Interdisziplinäre
Begriffsgeschichte
(FIB)

Herausgegeben von Ernst Müller
Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin

Urgeschichte der Nachmoderne. Zur Archäologie des Anthropozäns*

Falko Schmieder

Am Ende seiner *Archäologie der Humanwissenschaften* hat Michel Foucault darauf gewettet, dass der Mensch – diese »junge Erfindung« – »verschwindet wie am Meeresufer ein Gesicht im Sand.«¹ Gemeint war damit nicht die Möglichkeit der physischen Auslöschung der Gattung, die zur Zeit der Erstveröffentlichung des Buches im Jahre 1966 – unter den Bedingungen des Kalten Krieges – immerhin breit diskutiert wurde.² Vielmehr erwartete Foucault eine grundlegende Transformation der Episteme, in deren Gefolge »der Mensch« seine zentrale Stellung zur Erklärung der Gesellschaft und der Geschichte wieder verlieren würde – eine Depotenzierung und Dezentrierung des Menschen, die Foucault in den Arbeiten von Marx, Nietzsche und Freud angebahnt sah.

Auf der Suche nach dem Menschen im Archiv der Natur

Die aktuelle Konjunktur des Begriffs »Anthropozän« verdient vor diesem Hintergrund besondere Beachtung. Er soll ein neues Erdzeitalter definieren, in dem der Mensch zu einem geologischen Faktor geworden ist: das Menschenzeitalter. Einer breiteren Öffentlichkeit wurde der Begriff spätestens durch das im Januar 2013 am Berliner Haus der Kulturen der Welt begonnene *Anthropozän-Projekt* bekannt. Dort geht man seither den Implikationen der Hypothese nach, dass unsere Vorstellung von der Natur überholt sei und der Mensch die Natur forme.³ Eingeführt wurde der Begriff vor gut zehn Jahren von dem Ökologen Eugene F. Stoermer und dem Meteorologen und Atmosphärenchemiker Paul J. Crutzen in zwei Kurzbeiträgen für den *Global Change Newsletter* und die Zeitschrift *Nature*.⁴ Eine Herausforderung wurde das Konzept zunächst für die Geologen, die darüber diskutierten, nach welchen Kriterien ein Menschenzeitalter abgrenzbar und ob eine Neubestimmung überhaupt sinnvoll ist. Ein Novum sind solche Verhandlungen

* Bei dem Beitrag handelt es sich um die überarbeitete Fassung des Textes, der zuerst erschienen ist in: *Trajekte*, Nr. 27, 14. Jahrgang (Oktober 2013), S. 44–48. - Der Aufsatz ist in Verbindung mit dem Forschungsprojekt FFI2011-24473 des spanischen Wissenschaftsministeriums entstanden.

1 Michel Foucault: *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*, Frankfurt 1974 [Orig. 1966], S. 462.

2 Vgl. u.a. Herman Kahn: *On Thermonuclear War*, Brunswick/London 2007 [Orig. 1960]; Bertrand Russell: *Hat der Mensch noch eine Zukunft?*, München 1963 [Orig. 1961].

3 Vgl. www.hkw.de/de/programm/2013/anthropozoen/anthropozoen_76723.php (letzter Aufruf 1.12.2014).

4 Vgl. Paul J. Crutzen/Eugene F. Stoermer: »The »anthropocene«, in: *Global Change Newsletter* 41, S. 17–18; Paul J. Crutzen: »Geology of Mankind«, in: *Nature* 415 (2002) S. 23.

über Periodisierungen für die Geologie indessen nicht. So wurde vor der Debatte um das Anthropozän darüber diskutiert, ob das Holozän – die ca. 10000 Jahre zurückreichende Warmzeit – als eine eigene Epoche betrachtet werden kann. Einige Wissenschaftler verneinen das allerdings, denn in ihren Augen ist die Konstitution dieser Epoche zu stark geprägt von dem Wissen um die Geschichte der Zivilisation, die in diesem Zeitraum begonnen hat. Mit dem Begriff des Anthropozäns erhält die Frage der Periodisierung insofern eine besondere (epistemische und politische) Brisanz, als damit die Geologie den Boden der Kultur- und Sozialgeschichte betritt. Sie mischt sich ein in die Geschichte der Gegenwart, weil der Mensch – so Crutzens Hypothese – begonnen hat, sich in die Geschichte der Erde einzumischen.

Dem lässt sich entgehen, dass der Mensch schon immer in die Bio- und Geosphäre eingegriffen hat. Die Humanwissenschaften haben dementsprechend ein differenziertes Vokabular entwickelt, um verschiedene Epochen vorgeschichtlicher und geschichtlicher Mensch-Natur-Beziehungen zu erfassen: zum Beispiel in der Unterscheidung von Steinzeit, Bronzezeit und Eisenzeit, die ihrerseits wieder untergliedert werden in Altsteinzeit, Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit etc. Ein theoretischer Ausdruck der Verwickeltheit sozialer und natürlicher Prozesse ist der sich überschneidende Kategorienapparat und Begriffstransfer zwischen Sozialwissenschaften und Geologie. Der Begriff der Gesellschaftsformation ist beispielsweise in der Auseinandersetzung mit dem Formationsbegriff der Geologie und Paläontologie entstanden, die auch methodisch bedeutsam für den Zugang zur Sozialgeschichte war. So heißt es bei Karl Marx, der als erster den spezifisch historischen Formcharakter der kapitalistischen Produktionsweise herausgearbeitet hat:

Dieselbe Wichtigkeit, welche der Bau von Knochenreliquien für die Erkenntnis untergegangener Tiergeschlechter, haben Reliquien von Arbeitsmitteln für die Beurteilung untergegangener ökonomischer Gesellschaftsformationen. Nicht was gemacht wird, sondern wie, mit welchen Arbeitsmitteln gemacht wird, unterscheidet die ökonomischen Epochen. Die Arbeitsmittel sind nicht nur der Gradmesser der Entwicklung der menschlichen Arbeitskraft, sondern auch Index der gesellschaftlichen Verhältnisse, unter denen gearbeitet wird.⁵

Anthropomarker als Politikum

Der Blick auf die Vielzahl kulturgeschichtlicher Periodisierungen zwischen Frühgeschichte und Spätmoderne zeigt, wie strittig auch die Setzung des Epochenbegriffs ›Anthropozän‹ sein muss. Rein naturwissenschaftlich lässt er sich jedenfalls nicht begründen. Diejenigen, die gegen die Anerkennung des Anthropozäns argumentieren, dass bereits der Begriff des Holozäns den menschlichen Einfluss auf die Bio- und Geosphäre impliziere, sehen als ›Anthropomarker‹ offenbar schon jede Spur menschlicher Kultur, die sich in den Erdschichten erhalten hat. Das strengere geologische Kriterium einer global nachweisbaren anthropogen verursachten stratigraphischen Schicht würde zwar den Zeitraum beträchtlich einschränken; gemessen an den Einteilungen der Kultur- und Sozialgeschichte wäre er aber immer noch erheblich. Crutzen macht den Beginn des Anthropozäns am markanten Anstieg von Kohlendioxyd am Ausgang des 18. Jahrhunderts fest, der an den Bohrkernen arktischer Eisschichten abgelesen werden kann, wobei er bemerkt, dass dieser Befund mit James Watts Einführung der Dampfmaschine im Jahre 1784 korreliert.⁶ Bruce H. Wilkinson hat demgegenüber darauf hingewiesen, dass sich bereits seit dem Ende des ersten

⁵ Karl Marx: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*, in: *Marx-Engels-Werke* Bd. 23, Berlin 1986, S. 194f.

⁶ Vgl. Crutzen: »Geology of Mankind« (Anm. 4), S. 23.

Jahrtausends christlicher Zeitrechnung anthropogen verursachte Erosionsprozesse nachweisen lassen.⁷ Und Jan Zalasiewicz zufolge sind beide Einteilungen zu graduell, um als nützliche Marker für den Beginn des stratigraphischen Einbruchs des Menschen in die Natur gelten zu können. Der Marker wiederum, der den akzentuiertesten Differenzbefund liefert, nämlich der Anstieg radioaktiver Isotope infolge der Atomtests der 1950er Jahre, erscheint ihm unbrauchbar, weil er den vermeinten geohistorischen Einschnitt zu spät ansetzen würde.⁸

An diesen Einsätzen wird deutlich, wie stark die Konstitution des Anthropozäns von den jeweiligen Erkenntnisinteressen und Vorannahmen der Geologen abhängt. Nur weil Zalasiewicz um die große kulturhistorische Bedeutung der industriellen Revolution (und deren ökologische Folgen) schon weiß, kann ihm ein Einschnitt um 1960 als unpassend erscheinen. Anders formuliert: Nur deshalb, weil der stratigraphisch einwandfreie Index um 1960 in Bezug auf die Ausgangsfrage nach dem Beginn der Verursachung irreversibler klimatischer Veränderungen irrelevant ist, muss er verworfen werden. Die Lösungsvorschläge, die Zalasiewicz präsentiert, verdeutlichen den kontingenten Charakter der Entscheidung. Sein erster – paradox anmutender – Vorschlag geht dahin, den in Sedimentschichten gut nachweisbaren Ausbruch des Vulkans Mount Tabora im April 1815, der auf der Nordhalbkugel das »Jahr ohne Sommer« produzierte, als Beginn des Anthropozäns aufzufassen. Damit wäre allerdings als Startschuss für das Menschenzeitalter eine seit Jahrmillionen immer wieder vorkommende, gerade nicht vom Menschen verursachte Naturerscheinung bestimmt.⁹ Der zweite Vorschlag lautet, sich auf das einfache numerische Datum 1800 zu verständigen – eine Lösung, die an die neuere kulturwissenschaftliche Periodisierung »um 1800« erinnert und nur mehr abstrakt mit der Stratigraphie vermittelt wäre.

Verschüttete Geschichten

Die markantesten Differenzbefunde, die von den Geologen als Anfänge des Anthropozäns diskutiert werden, passen nicht zufällig auf solche Zeiten, für die den Sozial- und Kulturwissenschaften längst eigene Epochenbezeichnungen zur Verfügung stehen: das industrielle Zeitalter und das Atomzeitalter. Während hier die Prägung der Bezeichnung unmittelbar auf die historischen Zäsurerfahrungen folgte – im Falle des »atomic age« sogar fast mit dieser koinzidierte –, ist der Begriff des Anthropozäns mit einer symptomatischen Nachträglichkeit entstanden, denn die Krise der gesellschaftlichen Naturverhältnisse, auf die Crutzen reagiert, ist keine ganz neue Erscheinung. Um zum Kern der aktuellen Konjunktur des Begriffs vorzustoßen gilt es, den Motiven seines Einsatzes nachzuspüren und seine Voraussetzungen und Vorgeschichte zu analysieren, die im Gegenwartsdiskurs um das Anthropozän weitgehend verschüttet sind.

Crutzen selbst hat den Hinweis gegeben, dass der italienische Geologe Antonio Stoppani bereits im Jahre 1873 von einer »èra antropozoica« gesprochen hat, worunter dieser eine neue tellurische Kraft verstand, die an Macht und Universalität den größeren Erdkräften vergleichbar sei.¹⁰ Das Konzept wurde dann von dem russischen Geologen Vladimir Vernadsky und dem französischen Jesuiten und Paläoanthropologen Pierre Teilhard de Chardin weiter entwickelt. Bei Vernadsky erscheint die Kulturgeschichte als Hineinarbeiten der als »large-scale geologic force« begriffenen Bewusstseinsphäre (*noosphere*) in

7 Vgl. Bruce H. Wilkinson: »Humans as geologic agents: A deep time perspective«, in: *Geology* 33 (2005), S. 161–164.

8 Jan Zalasiewicz u.a.: »Are we now living in the Anthropocene?«, in: *GSA Today* 18.2 (2008), S. 4–8, hier S. 7.

9 Vgl. ebd.

10 Vgl. Crutzen: »Geology of Mankind«, S. 23. Die Stelle bei Antonio Stoppani, *Corso di geologia*, Milano 1873, sect. 1327, lautet: »èra antropozoica [...] [definite da] una nuova forza tellurica, che, per la sua potenza e universalità, non sviene in faccia alle maggiori forze del globo.«

die Natursphäre (*biosphere*).¹¹ Teilhard begreift die Verschränkung der beiden Sphären als einen Prozess, durch den die Evolution gleichsam selbstreflexiv wird. Dieser kulminiert im Erreichen des Punkts Omega, der Erfahrung kosmischer Allunion. Der Begriff, der bei Crutzen im Zeichen der universalen Bedrohung erscheint, steht bei Vernadsky noch eindeutig im Rahmen einer optimistischen, Hegelsche Motive mit solchen der Evolutionstheorie verbindenden Geschichtsphilosophie, und hat bei Teilhard de Chardin sein Telos in der mystischen Wiedervereinigung mit Gott.

Die über die christliche Erlösungslehre Teilhard de Chardins verlaufende Genealogie des Begriffs Anthropozän bildet aber nur einen Strang einer weit verzweigteren Vorgeschichte ab. Um dieser gerecht zu werden müsste u.a. reflektiert werden, dass in den 1950er Jahren der Begriff – unter dem sprachlichen Ausdruck *Anthropozoikum* – schon einmal, nämlich von den Mitgliedern der tschechischen Akademie der Wissenschaften debattiert wurde – mit anderen Akzentuierungen.¹² Die Problemgeschichte des Begriffs führt auch in politisch brisante Gefilde. In seinem 1932 erschienenen *Arbeiter* sah Ernst Jünger sich im Zeichen der totalen Mobilmachung als Teilnehmer am »Schauspiel eines Unterganges [...], der nur mit geologischen Katastrophen zu vergleichen ist.«¹³ Im Schrifttum des Nationalsozialismus erscheint die Rede vom Menschen als geologischem Faktor unter anderem im Zusammenhang von Reflexionen über die Zerstörung des – völkisch konnotierten – Bodens.

In dem Buch *Our plundered planet* des amerikanischen Ökologen, Paläontologen und Eugenikers Henry Fairfield Osborn aus dem Jahre 1948 taucht die Formel vom Menschen »as a large-scale geological force« bereits in Form einer Kapitelüberschrift auf. Das Buch wurde ein internationaler Bestseller und erreichte ein Millionenpublikum.¹⁴ Osborns Schrift ist mehr als nur eine weitere Etappe in der Vorgeschichte von Crutzens Begriff, was an der Verknüpfung der Formel vom Menschen als geologischem Faktor mit dem Begriff des *Überlebens* ablesbar ist. Mit Osborn und dem Ökologen und Ornithologen William Vogt¹⁵ beginnt die Geschichte der politischen Ökologie, die im Unterschied zu den Vorgängerbewegungen des *Conservationism* nicht mehr nur die Umwelt des Menschen schützen will, sondern den Menschen selbst als gefährdete Spezies ansieht. Es ist signifikant, dass Osborn die langfristigen Folgen des als Krieg begriffenen Verhältnisses des Menschen zur Natur als gravierender ansieht als die Probleme, die durch die Atomkraft entstehen. Auf den engen Konnex von Anthropozän und politischer Ökologie deutet auch der Werdegang von Crutzen. Anfang der 1980er Jahre wurde er international durch seine Veröffentlichungen zu den möglichen ökologischen Folgen eines Atomkrieges bekannt, die unter dem Stichwort des »Nuklearen Winters« breit diskutiert wurden.¹⁶ Seit dieser Zeit gehört Crutzen zu den führenden Erforschern des menschlichen Einflusses auf das Klima und die Chemie der globalen Atmosphäre. Im Jahre 1995 wurde er für seine Forschungen mit dem Nobelpreis ausgezeichnet. Seine Ausgangshypothese, der zufolge die Menschheit »von einer neuen Qualität globaler Umweltkrise herausgefordert«¹⁷ sei, lässt erkennen, dass die von ihm angestoßene Debatte über das neue Erdzeitalter die Diskussionen über atomare und ökologische Gefährdungslagen zur Voraussetzung hat, von denen sich das 19. Jahrhundert noch nichts träumen ließ.

11 Vgl. Vladimir Vernadsky: »The Biosphere and the Noösphere«, in: *American Scientist* 33.1 (1945), S. 2–12.

12 Vgl. Archeologický Ústav Praha (Hg.): *Anthropozoikum*. Die Zeitschrift erschien von 1952 (Nr. 1, 1951) bis 1962 (Nr. 11, 1961).

13 Ernst Jünger: *Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt*, Stuttgart 1982 [1932], S. 78.

14 Vgl. Henry Fairfield Osborn: *Our plundered planet*, Boston 1948, S. 32.

15 Vgl. William Vogt: *Road to Survival*, London 1949.

16 Vgl. Paul J. Crutzen/J.W. Birks: »The Atmosphere after Nuclear War. Twilight at noon«, in: *Ambio* 11 (1982), S. 114–125; Paul R. Ehrlich u.a.: *Die nukleare Nacht. Klimatische, genetische und biologische Auswirkungen von Atomkriegen*, Köln 1985 [engl. 1984].

17 Vgl. Paul J. Crutzen/Michael Müller (Hg.): *Das Ende des blauen Planeten? Der Klimakollaps: Gefahren und Auswege*, München 1991, Klappentext.

Naturgewalten

In den aktuellen Debatten ist dieser neuere Ursprung des Begriffs Anthropozän vor allem dort präsent, wo es nicht um den Anfang einer neuen, sondern um die Auflösung der ›alten‹ Epoche geht, der des Holozäns. Im Vergleich mit der vorangegangenen Epoche der Eiszeit ist das Holozän durch eine relativ hohe Klimakonstanz charakterisiert. Der heute nicht mehr nur wissenschaftlich mess-, sondern bereits biographisch erfahrbare Klimawandel lässt sich daher auch als Auflösung dieser Phase und als Übergang in eine neue verstehen, von der im Wissen um die spektakulären Turbulenzen der Erdgeschichte prognostiziert werden kann, dass sie für die menschliche Zivilisation gravierende Folgen haben wird. Die große Attraktivität des Begriffs Anthropozän besteht darin, dass er eine neue Perspektive auf die Zeitgeschichte gewinnt, indem er deren geologische Tiefenwirkungen und mögliche erdgeschichtliche Folgen erkundet. Der Blick zurück hinter das Holozän konfrontiert uns mit Naturgewalten, die die lange Zeit eher beiläufige oder metaphorische Rede vom Menschen als geologischem Faktor zum Schreckruf werden lassen. Hinter der Konstitution des Anthropozäns als neuer Epoche liegt also die Befürchtung, dass katastrophale klimatische Kettenreaktionen in Gang gesetzt worden sind. Die Suche nach dem Ursprung der Epoche des Anthropozäns wäre demnach die Suche nach dem Anfang und den Gründen für die Gefährdung der natürlichen Voraussetzungen von menschlichem Leben überhaupt.

Geo-Ontologie als Verwerfung der Sozialgeschichte

Damit ist der spezifische historische Index von Crutzens Prägung freigelegt, denn in den 1970er Jahren, zur Zeit der Formierung der politischen Ökologie als Massenbewegung, wurde das Interesse der Erkenntnis eines historischen Umschlagpunkts noch unter anderen Vorzeichen formuliert. Es ging zentral um die Suche nach Schwellenwerten, deren Überschreitung irreversible, als fatal betrachtete klimatische Veränderungen in Gang setzen würde. Begriffe wie *overshoot* oder Konzepte wie das des ökologischen Fußabdrucks sollten diese *tipping points* genauer zu fassen erlauben. Das Pathos der frühen Ökologiebewegung, an einem Wendepunkt der Geschichte zu stehen, erwuchs aus der Verknüpfung der Erkundung der ökologischen Grenzen mit der Kritik eines Wirtschaftssystems, das auf grenzenloses Wachstum ausgerichtet ist. Die weitere Geschichte der Ökologie kann als sukzessive Verdrängung des Postulats eines Gegensatzes von Ökonomie und Ökologie durch das Postulat der ökologischen Modernisierung angesehen werden.¹⁸ Indikatoren dieses Wandels sind die Ersetzung sozialer durch technologische Entwürfe einer ›nachhaltigen‹ Gesellschaft (»Low-Carbon-Society«, »Solarzeitalter«) und die Verschiebung der Deutungshoheit zu Gunsten naturwissenschaftlicher Disziplinen.

Prägung und aktuelle Konjunktur des Begriffs Anthropozän sind in dieser Konstellation zu verorten. Symptomatisch ist, dass die extensive Arbeit an und mit dem neuen Epochenbegriff bei Crutzen mit einer Gleichgültigkeit gegenüber sozialwissenschaftlichen Formationsbegriffen einhergeht. Es handelt sich dabei um eine historiographische Pseudomorphose: Über die Atmosphärenchemie und Geologie kehrt der Humanismus bzw. Anthropologismus zurück, von dem sich Foucault und die avancierten Ansätze der Sozial- und Kulturwissenschaften längst verabschiedet hatten.

¹⁸ Vgl. Stefan Kaufmann: »Nachhaltigkeit«, in: Ulrich Bröckling/Susanne Krasmann/Thomas Lemke (Hg.): *Glossar der Gegenwart*, Frankfurt a. M. 2004, S. 174–181.

Menschenzeitalter als Utopie

Wie der sachliche Ausdruck ›Kapitalismus‹ impliziert, sind Charakter und Dynamik der modernen Produktionsweise nicht im Rekurs auf ein menschliches Wesen zu erschließen, das vielmehr in den Rang einer ›Umwelt des Systems‹ verwiesen ist. Der zeitdiagnostische Kern der Anthropozän-These, »die Menschheit als treibende Kraft hinter den planetarischen Transformationen unseres Planeten anzusehen«¹⁹, bleibt hinter dieser Einsicht zurück. Folgt man ihr, dann wäre ein Menschenzeitalter eine utopische Kategorie. Ihre Anwendung auf die Gegenwart dagegen verschafft einem heteronomen System ein menschliches Antlitz – und verdeckt damit dessen transhumanes, anthropofugales Wesen, das in der politischen Parole durchscheint, die Wirtschaft müsse wieder in den Dienst des Menschen gestellt werden. Die Natur nimmt also keine Menschenfehler an, wenn ihre Daten auf immer neue Rekordniveaus klettern. Die Theorie- und Literaturgeschichte der Moderne hat ein ganzes Ensemble von Figuren hervorgebracht, die ein machthabendes Allgemeines jenseits menschlicher Verfügung verkörpern: Goethes Zauberbesen, Hegels Furie des Verschwindens, Heideggers Gestell – sie alle vermeiden die Menschenähnlichkeit und halten fest, dass in der Moderne der Mensch nicht Herr im Hause ist. Geologische Metaphern für Geschichte wie die Drift, die Lawine, der Strom oder das Erdbeben sind Signaturen von Ohnmachtserfahrungen: Hier haben Menschen auf Granit gebissen. Im Zeichen des Anthropozäns scheint diese Ohnmacht zementiert oder der alte Traum vom Menschen als Herr und Besitzer der Natur noch einmal geträumt zu werden, wie das Liebäugeln mit dem Geo-Engineering befürchten lässt, das den Planeten als Managementobjekt konzipiert.²⁰ Vielleicht entspringt der Begriff Anthropozän aber auch demselben Bedürfnis, das die Bezeichnung von Wirbelstürmen mit Personennamen motiviert – als archaisch anmutender Versuch, die Natur zu vermenschlichen, um ihr den Schrecken zu nehmen.

19 Bernd M. Scherer/Katrin Klingan: »Einführung«, in: *Das Anthropozän-Projekt. Eine Eröffnung*, Berlin 2013, S. 2–7, hier S. 3.

20 Vgl. Will Steffen/Paul J. Crutzen/John R. McNeill: »The Anthropocene: Are Humans Now Overwhelming the Great Forces of Nature?«, in: *Ambio* 36.8 (2007), S. 614–621, hier S. 619.

Impressum

- Hrsg. von Ernst Müller, Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin (ZfL)
www.zfl-berlin.org
- Direktorin Prof. Dr. Dr. h.c. Sigrid Weigel
- © 2014 · Das Copyright und sämtliche Nutzungsrechte liegen ausschließlich bei den Autoren, ein Nachdruck der Texte auch in Auszügen ist nur mit deren ausdrücklicher Genehmigung gestattet.
- Redaktion Ernst Müller (Leitung), Herbert Kopp-Oberstebrink, Vanessa Lux, Dirk Naguschewski, Tatjana Petzer, Falko Schmieder, Georg Toepfer, Stefan Willer
- Wissenschaftlicher Beirat Faustino Oncina Coves (Valencia), Johannes Fehr † (Zürich), Christian Geulen (Koblenz), Eva Johach (Konstanz), Helge Jordheim (Oslo), Christian Kassung (Berlin), Clemens Knobloch (Siegen), Sigrid Weigel (Berlin)
- ISSN 2195-0598**
- Gestaltung Carolyn Steinbeck · Gestaltung
- Layout/ Satz Sarah Affenzeller
- gesetzt in der ITC Charter